

WEIHNACHTEN UND ANDERE WUNDER

Zum Abschluss des Jahres erscheint heute ein Marktfokus der etwas anderen Art. Wir nehmen das bevorstehende Weihnachtsfest zum Anlass, uns mit Wundern zu beschäftigen. In der Umgangssprache kommen Wunder gar nicht so selten vor, doch im nüchternen Berufsalltag ist der Glaube an Wunder eher verpönt. Tatsächlich aber ist die Welt viel wundervoller, als es zunächst scheinen mag. An Wunder zu glauben, ist sogar alles andere als irrational. Dafür liefern wir hier einige Argumente und garnieren das Ganze noch mit Literatur- und Filmempfehlungen für die Feiertage.

Weihnachten steht vor der Tür. **Das größte aller Wunder geschah, glaubt man dem Neuen Testament, an Weihnachten.** Gemäß der christlichen Lehre wurde im Stall von Bethlehem der Sohn Gottes geboren. Die Evangelisten berichten davon, dass Jesus selbst im Laufe seines Lebens Wunder vollbracht habe und zuletzt gar von den Toten auferstanden sei. All dies wäre jedoch nicht möglich gewesen, wenn nicht zunächst das größte Wunder überhaupt geschehen wäre: die Menschwerdung Gottes am Heiligen Abend.

Aber was ist ein Wunder überhaupt? Dass etwas Unmögliches passiert? Wohl kaum. Wenn ein Wunder geschieht, ist dies der Beweis, dass dieses Ereignis nicht unmöglich, sondern möglich ist. **Ein Wunder ist also dadurch charakterisiert, dass etwas passiert, was wir für unmöglich halten, was in Wirklichkeit aber möglich ist.** Wenn wir etwas für unmöglich halten, dann entweder, weil wir es noch nicht erlebt haben, oder weil eine Theorie nahelegt, dass es unmöglich sei.

In der Umgangssprache kommen Wunder gar nicht so selten vor. Wir finden etwas „wunderbar“ oder „wundervoll“. „Wunder gibt es immer wieder“, behauptet Katja Ebstein, und Zarah Leander glaubt zu wissen, dass einmal ein Wunder geschehen wird. Oasis besingen die „Wonderwall“ und der „Wonderbra“ sorgt hier und da für den richtigen Halt. Die größte Touristen-Attraktion Deutschlands ist das „Miniatur Wunderland“ in Hamburg. Die deutsche Nachkriegsgeschichte ist gleich von zwei Wundern geprägt: dem „Wunder von Bern“ (als Deutschland Fußballweltmeister wurde) und dem „Wirtschaftswunder“.

Die Aufklärer des 18. Jahrhunderts, wie etwa David Hume, glaubten dagegen nicht an Wunder. Sie prangerten sie als Verstoß gegen Naturgesetze an. Der Siegeszug der physikalischen Welterklärung, der mit Isaac Newton begann, führte laut Max Weber zu einer „Entzauberung der Welt“. **Für Wissenschaftler ist ein Wunder kein Wunder, sondern ein Indiz dafür, dass die rationalen Ursachen**

eines Phänomens noch nicht bekannt sind.

An die Stelle des Wunderglaubens tritt bei den Aufklärern die Wahrscheinlichkeitsrechnung, mit der das Auftreten außergewöhnlicher Ereignisse quantifizierbar und berechenbar wird.



Doch ausgerechnet die Naturwissenschaft selbst kam vor hundert Jahren zu der Erkenntnis, dass viele Dinge nicht so eindeutig erklärbar sind, wie es sich die rationalen Aufklärer wünschten. So gibt es in der Natur **Quantenphänomene**, die sich nicht mit den Begriffen der klassischen Physik beschreiben lassen. Im Allgemeinen ist nicht vorhersagbar, an welchem Ort und mit welcher Geschwindigkeit ein Teilchen nachgewiesen wird. Oder, um es anhand eines populären Beispiels zu verdeutlichen: Vor dem Öffnen der Box befindet sich Schrödingers Katze in einem Zwischenzustand zwischen Leben und Tod.

In der Welt der Quantenmechanik ist praktisch nichts unmöglich. Nur das, was beobachtet wird, existiert mit Gewissheit. Der Gedanke, besonders unwahrscheinliche

Zustände kontrolliert Realität werden zu lassen, ist verlockend. In Douglas Adams' „Per Anhalter durch die Galaxis“ werden die Raumschiffe von einem „Unendlichen Unwahrscheinlichkeitsantrieb“ angetrieben. Dieser zwingt das Schiff, einen unendlich unwahrscheinlichen Zustand einzunehmen, wodurch sofortige Sprünge über beliebige Entfernungen möglich sind. Wir haben es also mit einem quantenmechanischen Wunder-Generator zu tun.

Eine noch radikalere Interpretation der Quantentheorie besagt, dass Wunder gar keine unwahrscheinlichen Zustände sind, sondern die Normalität in einer von unendlich vielen Parallelwelten. Wer sich auf dieses Gedankenexperiment einlassen möchte, sollte sich an den Weihnachtsfeiertagen den siebenfach Oscar-prämierten Film „Everything Everywhere All at Once“ anschauen.

Die Idee eines **Multiversums**, auf der der Film beruht, ist übrigens ein alter Hut. Bereits bei **Gottfried Wilhelm Leibniz**, über den Edgar Reitz gerade ein sehenswertes Filmdrama gedreht hat, begegnen wir der Idee der "möglichen Welten". Demnach wäre jede Welt, die existieren könnte, in sich kohärent und könnte genauso gut existieren wie unsere. Doch nun kommt der Clou: Da Leibniz davon überzeugt ist, dass Gott die Welt geschaffen hat und fehlerfrei ist, muss die Welt, in der wir leben, die beste aller möglichen Welten sein.

Tatsächlich legt Leibniz' Theorie eine Schwäche unserer Wunder-Definition offen. Bislang sind wir nämlich einfach davon ausgegangen, dass Wunder immer etwas Gutes sind. Extrem unwahrscheinliche Ereignisse können jedoch auch sehr unangenehm sein. In diesen Fällen sprechen wir von einem „**blauen Wunder**“. In der Sprache der Finanzmärkte wären es die „schwarzen Schwäne“ oder das „Tail Risk Event“. Wer allerdings wie Leibniz alles, was passiert, als gottgewollt und damit nicht verbesserungsfähig interpretiert, schließt „blaue Wunder“ kategorisch aus. Das hat den Spott Voltaires auf sich gezogen, der seinen Candide angesichts des Erdbebens von Lissabon im Jahr 1755 ausrufen lässt: „Wenn dies die beste aller möglichen Welten ist, wie sind dann die anderen!“.

Mit der Aufklärung beginnt eine Neuinterpretation seltener Ereignisse, die bis dahin positiv besetzt waren. Im antiken griechischen Drama löst der aus dem Nichts erscheinende „deus ex machina“ einen scheinbar unlösbaren Konflikt. Im Christentum ist das

unwahrscheinliche Ereignis ein göttliches Wunder. Erst mit der Aufklärung wird das Seltene und Unerwartete vor allem negativ interpretiert. Über diese Entwicklung hat Peter L. Bernstein ein lesenswertes Buch geschrieben, dessen Titel „Against the Gods: The Remarkable Story of Risk“ den Gegensatz von Göttern und Risiken prägnant zusammenfasst.

Die bevorstehenden Feiertage sind ein schöner Anlass, sich für ein paar Tage von der neuzeitlichen Welt der Wunderskepsis zu verabschieden und sich dem weihnachtlichen Zauber hinzugeben. Das Unwahrscheinliche erscheint dann nicht mehr nur als Bedrohung, sondern auch als Verheißung. Das ist keineswegs irrational, sondern lediglich ein Perspektivwechsel. **Wer sich vor extremen Risiken fürchtet, sollte auch an Wunder glauben können.** Ob Wunder göttliche Ursachen haben, sei dabei einmal dahingestellt.

Aus Sicht der Kirche kann der Wunderglaube übrigens ein spieltheoretisches Problem der christlichen Ethik lösen. Die Kirche besitzt zwar grundsätzlich die Macht, Sünden zu vergeben, doch muss es für die Gläubigen unklar bleiben, ob ihre individuellen Sünden tatsächlich vergeben werden oder nicht. Wäre dies immer der Fall, bestünde kein Anreiz für ethisches Verhalten. Würden die Sünden hingegen nie vergeben, hätte ein Sünder keinen Anreiz mehr, auf den Pfad der Tugend zurückzukehren. Die Lösung dieses Problems besteht darin, die Erlösung einem Zufallsprinzip zu überlassen, nämlich dem Wunder. So heißt es in Richard Wagners Oper Tannhäuser:

*Es tat in nächtlich heil'ger Stund'
der Herr sich durch ein Wunder kund:
den dürren Stab in Priesters Hand
hat er geshmückt mit frischem Grün:
dem Sünder in der Hölle Brand
soll so Erlösung neu erblühn!*

Nach diesem wilden Ritt durch Raum und Zeit muss nun der Bogen zur Gegenwart geschlagen werden. Mit Blick auf die Aktienmärkte wünscht man sich für 2026, dass uns ein „blaues Wunder“ bei den hochbewerteten US-Tech-Aktien erspart bleibt. Für Deutschland mag man gerne auf ein neues Wirtschaftswunder hoffen. Betrachtet man die Wachstumsprognosen für die deutsche Wirtschaft im kommenden Jahr, dürfte es nach drei Jahren der Stagnation dank der fiskalischen Stimuli endlich wieder nach oben gehen. Es müsste – dieses Wortspiel muss erlaubt sein – schon mit dem Teufel zugehen, wenn es

nicht dazu käme. Angesichts der allseits schlechten Stimmung würde sich ein Wachstumsschub wie ein Wunder anfühlen. Vielleicht könnte genau das die Stimmung verbessern. Um an Wunder glauben zu können, ist es hilfreich, wenn sie ab und zu geschehen.

Quellen und Anmerkungen

- „Of Miracles“ ist der zehnte Abschnitt von David Humes „An Inquiry Concerning Human Understanding“, in dem sich folgender Satz findet: „Wenn mir jemand erzählt, er habe gesehen, wie ein Toter wieder zum Leben erweckt wurde, dann überlege ich sofort, ob es wahrscheinlicher ist, dass diese Person entweder täuscht oder getäuscht wird oder dass das, was sie erzählt, wirklich geschehen ist.“
- Der „Unendliche Unwahrscheinlichkeitsantrieb“ aus „Per Anhalter durch die Galaxis“ ist ein Science-Fiction-Konzept, das Unwahrscheinliches wahr werden lässt. Es steht im Gegensatz zur Kopenhagener Deutung der Quantenmechanik, die besagt, dass die Quantenrealität bei der Messung aus einer Vielzahl von Möglichkeiten zu einem einzigen und nicht vorher wählbaren Zustand kollabiert.
- Ebenfalls im Widerspruch zur Kopenhagener Deutung steht die „Viele-Welten-Interpretation“ der Quantenmechanik. Sie besagt, dass alle möglichen Ergebnisse von Quantenmessungen physikalisch in verschiedenen „Welten“ realisiert werden. Auf dieser

Theorie basiert der Film „Everything Everywhere All at Once“.

- Edgar Reitz brillant besetzter Film „Leibniz - Chronik eines verschollenen Bildes“ ist dieses Jahr erschienen und eine weitere Empfehlung für die Feiertage ([Link](#)).
- In Voltaires „Candide oder der Optimismus“ aus dem Jahr 1759 vertritt die Romanfigur Dr. Pangloss die Positionen von Leibniz.
- Peter Bernstein argumentiert in seinem Buch „Against the Gods: The Remarkable Story of Risk“, dass die Idee, Risiken unter Kontrolle zu bringen, einer der zentralen Gedanken ist, der die Moderne vom Altertum und Mittelalter unterscheidet. Mithilfe von Instrumenten des Risikomanagements hat sich die Menschheit von Orakeln und Wahrsagern befreit.
- Die spieltheoretische Interpretation des Wunders als „Zufallsgenerator“ stammt von Heike Harmgart, Steffen Huck, und Wieland Müller ([Link](#)).

Wir wünschen Ihnen ein wundervolles Weihnachtsfest!

Der nächste Marktfokus erscheint am 9. Januar 2026

Ansprechpartner: Investment Office Marcard, Stein & Co, Dr. Christoph Kind (ckind@marcard.de), +49 40 32099-319, Dr. Tariq Chaudhry (tchaudhry@marcard.de), Yannick Düring (yduering@marcard.de), Ralph Groß (rgross@marcard.de), Maximilian Völpel (mvoelpel@marcard.de)

Herausgeber

MARCARD, STEIN & CO AG – DIE FAMILY OFFICE BANK, Ballindamm 36, 20095 Hamburg, Tel. +49 40 32099-0, Fax +49 40 32099-200, [www.marcard.de](#)

[© Copyright 2025](#)

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes ist ohne unsere Zustimmung unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Medien des gesamten Inhalts oder von Teilen.

Haftungsausschluss

Dem Inhalt dieses Werks liegen vertrauenswürdige Informationen aus öffentlich zugänglichen Quellen zugrunde. Für die Richtigkeit können wir jedoch keine Gewähr übernehmen. Die hierin enthaltenen Aussagen können jederzeit ohne Vorankündigung geändert werden. Dieses Werk stellt weder ein Verkaufsangebot noch eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zum Kauf von Wertpapieren dar und ersetzt keine aktuelle anleger- und produktbezogene Beratung über den Erwerb von Wertpapieren. Voraussetzung für eine kunden- und produktgerechte Beratung ist, dass Sie uns auf unsere Fragen bezogen auf Ihre Anlageziele und finanziellen Verhältnisse aktuelle, richtige und vollständige Angaben machen. Nur so sind wir in der Lage, Ihnen Empfehlungen entsprechend Ihren Anlagezielen und finanziellen Möglichkeiten zu geben. Im Rahmen der Geeignetheitsprüfung gleichen wir unsere Empfehlungen mit Ihren Anlagezielen und finanziellen Möglichkeiten ab. Insbesondere die Risikobereitschaft, Verlusttragfähigkeit und der bevorzugte Anlagehorizont bilden essentielle Bausteine für eine erfolgreiche und individuell zugeschnittene Anlageberatung.

Die Ausführungen gehen von unserer Beurteilung der gegenwärtigen Rechts- und Steuerlage aus. Durch etwaige andere Gesetze, Gesetzesänderungen, Veränderung der Rechtsprechung oder Erlasse kann sich die steuerliche Beurteilung – ggf. auch rückwirkend – verändern und können die beschriebenen steuerlichen Folgen nachteilig beeinflusst werden. Die in diesem Werk enthaltenen Meinungsaussagen geben unsere aktuelle Einschätzung wieder. Die in dieser Einschätzung zum Ausdruck gebrachten Meinungen können sich jederzeit ohne vorherige Ankündigung ändern. Die steuerlichen Ausführungen erheben nicht den Anspruch, sämtliche steuerliche Aspekte zu behandeln, die aufgrund der persönlichen Umstände des einzelnen Anlegers von Bedeutung sein können. Interessierten Anlegern wird daher empfohlen, sich von einem Angehörigen der steuerberatenden Berufe über die steuerlichen Folgen des Erwerbs, des Haltens und der Veräußerung von Wertpapieren beraten zu lassen. Für die Richtigkeit der hier genannten Informationen übernehmen wir keine Gewähr.